

Geschwister kann man sich nicht aussuchen

Unter manchen Geschwistern geht es wenig freundlich und friedlich zu. Andere Geschwister pflegen eine innige Beziehung. Im Verhältnis von Geschwistern findet sich die ganze Bandbreite menschlicher Gefühle. Die Empfindungen reichen von Missgunst bis zu Bewunderung, von selbstloser Hingabe bis zur Eifersucht. Manche Geschwister sind die besten Freunde, andere begegnen sich, wenn sie sich überhaupt noch sehen, mit eiskalter Fremdheit. Glücklicherweise dürfen sich die Menschen schätzen, deren Verhältnis zur Schwester oder zum Bruder ein liebevolles ist.

Auch Jesus hatte Geschwister. Ob das Verhältnis zu ihnen gut war, wissen wir nicht. Unbelastet war es wohl eher nicht. Allerdings wird berichtet, dass Brüder von Jesus nach dessen Tod zu seinen Jüngern zählten. Jesu Bruder Jakobus wurde sogar Leiter der urchristlichen Jerusalemer Gemeinde. Das zumindest legen frühchristliche Zeugnisse nahe. Es mag zwischen Jesus und seinen Geschwistern Meinungsverschiedenheiten gegeben haben, es mag Zeiten gegeben haben, in denen sich die Geschwister entfremdet hatten, nie aber ist das familiäre Band wirklich gerissen.

Die "Woche der Brüderlichkeit" endet morgen. Seit 1952 wird unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten diese Woche ausgerichtet, in deren Mittelpunkt die christlich-jüdische Zusammenarbeit steht. Seit 1968 wird in diesem Rahmen die Buber-Rosenzweig-Medaille verliehen. In diesem Jahr ging die Medaille an Micha Brumlik. Die Laudatio hielt die evangelische Theologin Margot Käßmann. Am Anfang ihrer Rede stellte sie fest: "Passt das denn zusammen? Margot Käßmann um eine Laudatio für Micha Brumlik bitten? Das scheint doch wenig stimmig! Er ist Jude, ich bin Christin ... Er ist ein dezidiertes Verfechter von Waffenlieferungen an Israel, ich versuche, die Fahne des Pazifismus hoch zu halten."

Es ist keine einfache Geschichte, die Juden und Christen miteinander verbindet. Umso wichtiger ist die „Woche der Brüderlichkeit“. Sie steht dafür, dass Verständigung über Irrwege, über Verletzungen, über unterschiedliche Glaubenshaltungen und Meinungen hinweg geschehen kann. Dem guten Beispiel folgend, könnte man auch eine "Woche der Geschwisterlichkeit" ausrufen. Denn die "Brüderlichkeit" sollte weder bei Juden und Christen noch beim männlichen Geschlecht Halt machen. Vielleicht brauchen wir aber auch keine "Woche der Geschwisterlichkeit". Manchmal reicht es, über den eigenen Schatten zu springen und versöhnlich die Hand der Schwester, dem Bruder hinzustrecken, mit denen wir im Unfrieden leben. Es mag sein, dass sie unsere Hand nicht nehmen. Aber um des Friedens willen ist jedes Mittel recht und jede versöhnliche Geste ist es wert, dass sie getan wird. Eine andere Wahl haben wir nicht, wenn wir mit Gott und der Welt in Frieden leben wollen.

Pfarrerin Claudia Gierke-Heinrich